

Wird die Jugend immer gewalttätiger?

Dirk Baier | Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen

Einleitung

Die Frage, ob die aktuelle Jugendgeneration gewalttätiger ist als die Jugendgeneration vor ihr, wird sehr gern gestellt. Aufsehenerregende Vorfälle wie der Übergriff zweier Jugendlicher in der Münchener U-Bahn sowie deren mediale Aufbereitung erzeugen den Eindruck, dass es einen Gewaltanstieg gibt. In der wissenschaftlichen Forschung ist dies aber umstritten, wie die nachfolgenden Ausführungen unter Bezug auf zwei verschiedene Quellen belegen sollen: Einerseits werden Erkenntnisse der Polizeilichen Kriminalstatistik präsentiert, andererseits Befunde von wiederholten Befragungen unter Jugendlichen.

Erkenntnisse der Polizeilichen Kriminalstatistik

Nicht jeder Täter einer Gewalttat wird der Polizei bekannt. Nur wenn ein Opfer einer solchen Tat oder ein Beobachter die Polizei

informiert, kann die Strafverfolgung einsetzen. Bekanntlich existieren Gewaltformen, die nur sehr selten angezeigt werden, z. B., weil die Scham der Opfer sehr hoch ist (wie bei der häuslichen Gewalt), weil sich vor weiteren Übergriffen gefürchtet wird oder weil die Folgen eher geringfügig sind. Auch die Gewalt unter Jugendlichen wird eher selten zur Anzeige gebracht. Kriminalstatistiken bilden damit immer nur einen Bruchteil des wirklichen Kriminalitätsgeschehens ab und sind mit Vorsicht zu interpretieren. Abbildung 1 stellt dar, wie sich die Tatverdächtigenbelastungsziffer (TVBZ) für Gewaltdelikte seit 1993 entwickelt hat. Diese Ziffer gibt an, wie viele Personen pro 100.000 Personen der Altersgruppe einen Mord/Totschlag, einen Raub, eine gefährliche/schwere Körperverletzung oder eine Vergewaltigung begangen haben. Am stärksten hat sich die TVBZ bei Kindern (8 bis unter 14 Jahre) erhöht: Hier hat sie

sich verdreifacht. Jugendliche (14- bis unter 18-jährige) treten heute mehr als doppelt so häufig als Gewalttäter in Erscheinung als noch 1993. Nur bei den über 30-jährigen Erwachsenen zeichnet sich eine Stabilität des Gewalttäteranteils ab.

In einer differenzierten Betrachtung nach Deliktarten ergeben sich allerdings Zweifel an der These, dass dieser Anstieg tatsächlich einen Anstieg der Gewaltbereitschaft darstellt: So sind zwar die Zahlen für Vergewaltigungsdelikte seit 1994 bis heute um etwa das Zweieinhalbfache angestiegen. Auch für das im Jugendalter verbreitetste Gewaltdelikt der schweren Körperverletzung hat sich die TVBZ Jugendlicher erhöht. Für vorsätzliche Tötungen und Raubtaten zeigen sich demgegenüber nur bis zu bestimmten Zeitpunkten Zunahmen. In Bezug auf die Tötungsdelikte ist seit 1993 ein Rückgang um fast 40 % eingetreten, zu den Raubdelikten ergibt sich seit 1997 bis heute eine Abnahme um 20 %. Damit weisen die Kriminalstatistiken vor allem für jene Gewaltdelikte Anstiege aus, die durch eine eher niedrige Anzeigebereitschaft gekennzeichnet sind (Vergewaltigungen und Körperverletzungen) und deren Trends daher besonders sensibel auf eine Veränderung der Anzeigebereitschaft reagieren.

Die Kriminalstatistik liefert daneben Belege dafür, dass Jugendliche in anderen Kriminalitätsbereichen seltener als Täter in Erscheinung treten. Sowohl beim Ladendiebstahl als auch bei der Sachbeschädigung und beim schweren Diebstahl zeigt sich zwischen 1984 und Mitte der 1990er Jahre ein Anstieg – die Belastungszahl hat sich um mindestens das Doppelte erhöht. Danach ist für den Ladendiebstahl ein Rückgang fast auf das Ausgangsniveau fest-

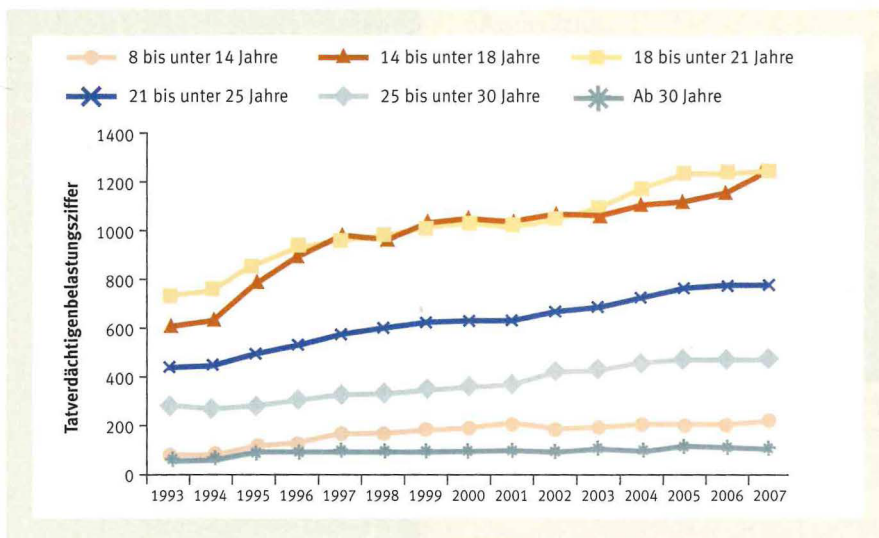


Abb. 1: Entwicklung der TVBZ der Gewaltkriminalität in Deutschland nach Altersgruppen.

zustellen; der schwere Diebstahl ist seit 1995 um 40 % gesunken. Die TVBZ bei Sachbeschädigungen ist in den letzten fünf Jahren weitestgehend konstant geblieben [2].

Ergebnisse von Schülerbefragungen

Eine von der Kriminalstatistik unabhängige Informationsquelle über längerfristige Entwicklungen sind wiederholt durchgeführte Schülerbefragungen. Diese erfassen nicht nur jenen Teil an Gewalttaten, die der Polizei angezeigt werden, sondern auch jene, die im sog. Dunkelfeld verbleiben. Nachteilig ist allerdings, dass sich solche Befragungen bisher nur auf wenige Jahre und wenige Städte beziehen. Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen hat beispielsweise in den Jahren 1998 sowie 2005 in den Städten Stuttgart, München und Schwäbisch Gmünd und 2006 in Hannover Befragungen von über 15.000 Jugendlichen der neunten Jahrgangsstufe durchgeführt; in München und Hannover wurde auch im Jahr 2000 befragt.

In die Befragungen werden grundsätzlich Jugendliche aller Schulformen einbezogen. Im Detail ergeben sich zwischen den Erhebungszeitpunkten aber geringfügige Unterschiede [2]: Während 1998 und 2000 beispielsweise auch Jugendliche aus Förderschulen bzw. dem Berufsvorbereitungsjahr einbezogen worden sind, gilt dies für die Befragungen aus dem Jahr 2005 nicht. 2005 und 2006 wurden allerdings zum ers-

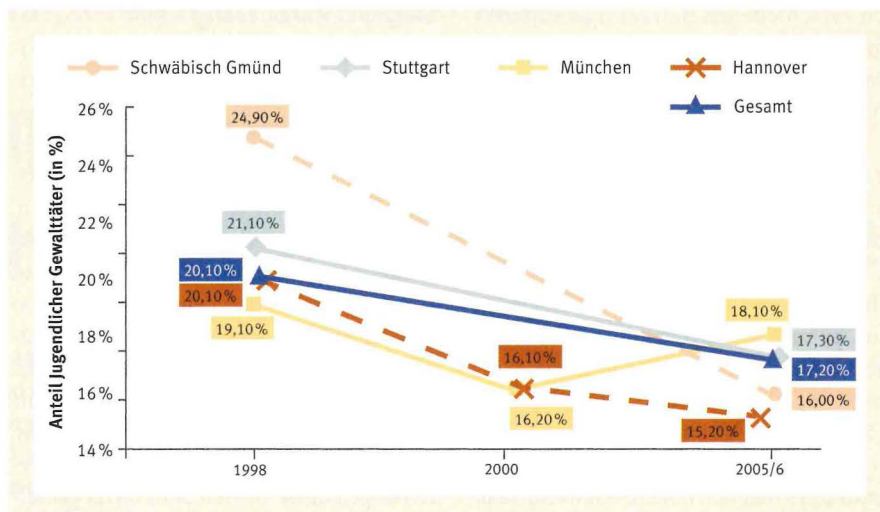


Abb. 2: Anteil Jugendlicher, die in letzten zwölf Monaten mindestens eine Gewalttat verübt haben, nach Erhebungsgebiet und Erhebungsjahr (in %; alle Trends signifikant bei $p < ,05$).

ten Mal systematisch Schulen in nichtöffentlicher Trägerschaft einbezogen. Für den nachfolgend berichteten Trendvergleich werden nur jene Schüler berücksichtigt, die über alle Befragungszeitpunkte hinweg in gleichen Schulformen unterrichtet wurden. In München und Schwäbisch Gmünd werden also nur Haupt- und Realschüler sowie Gymnasiasten berücksichtigt, in Stuttgart zusätzlich noch Waldorfschüler, in Hannover noch Gesamtschüler. Das methodische Vorgehen ist hingegen in all den Jahren gleich geblieben: Es werden per Zufall Klassen bestimmt, in denen die

Befragungen durchgeführt werden. Da es sowohl Schulen bzw. Klassen gibt, die nicht an der Befragung teilnehmen möchten, wie auch innerhalb der Klassen Schüler, die dies nicht möchten bzw. dürfen (Elternverbot), beträgt die Rücklaufquote durchschnittlich 74 % (Wert für 2005).

Ein Jugendlicher gilt als Gewalttäter, wenn er mindestens eine Körperverletzung („einen anderen Menschen verprügelt und dabei verletzt“), einen Raub, eine Erpressung oder eine Bedrohung mit Waffen ausgeübt hat. Abbildung 2 zeigt, wie viel Prozent der befragten Jugendlichen zu

den verschiedenen Befragungszeitpunkten angegeben haben, innerhalb der letzten zwölf Monate eine solche Gewalttat verübt zu haben.

Zwei Befunde sind zentral: Erstens sind in allen Befragungsgebieten rückläufige Entwicklungen zu erkennen; eine Ausnahme bildet München – allerdings nur im Vergleich der Jahre 2000 und 2005 – hier ist nach einem Absinken wieder eine Zunahme der Jugendgewalt erfolgt. Ein zweiter Befund ist, dass sich eine trichterförmige Entwicklung zeigt, d. h., die Städte nähern sich tendenziell aneinander an. Während 1998 vor allem Schwäbisch Gmünd ein deutlich höheres Gewaltniveau aufwies, verhalten sich dort 2005 ähnlich viele Jugendliche wie an anderen Orten gewalttätig. Anhand des Gesamttrends lässt sich unter Absehung der lokalen Besonderheiten aussagen, dass aktuell ca. ein Sechstel weniger Jugendliche durch Gewalt in Erscheinung treten als noch vor sieben Jahren (von 20,1 auf 17,2 %).

Komplementär zur Täterperspektive zeigt sich auch im Bereich der Opfererfahrungen eine rückläufige Entwicklung. In Schwäbisch Gmünd gaben 1998 noch 23,6 % der Jugendlichen an, eine Gewalttat erlebt zu haben, 2005 waren es 19,8 %. In Stuttgart (von 20,2 auf 17,4 %) und Hannover (von 28,0 auf 21,2 %) zeigt sich derselbe Trend; nur in München bleiben die Opferraten nahezu konstant (von 18,5 auf 19,0 %). Über alle Gebiete hinweg waren damit 1998 noch 21,4 % aller Jugendlichen Opfer einer Gewalt, sieben Jahre später hat sich diese Zahl um 2,3 Prozentpunkte verringert.

Steigende Anzeigebereitschaft

Die eben genannten Befunde stehen im Widerspruch zu den bereits vorgestellten Kriminalstatistiken. Die Überlegung, dass dieser Widerspruch mit einer Veränderung des Anzeigeverhaltens zu erklären ist, lässt sich mit den Schülerbefragungsdaten bestätigen. Hierfür wurde zu allen Erhebungszeitpunkten gefragt, ob die zuletzt erlebte Gewalttat vom Opfer selbst bzw. einer dritten Person der Polizei angezeigt wurde. Den Gesamttrend über alle Städte zugrunde gelegt, findet sich, dass mittlerweile circa ein Drittel mehr Körperverletzungen zur Anzeige gelangen: Während 1998 noch 14,8 % aller Körperverletzungen ohne Waffen der Polizei gemeldet wurden, waren es 2005/06 signifikante fünf Prozentpunkte mehr (19,7 %). Auch bei Raubtaten und sexuellen Übergriffen findet sich ein solcher Anstieg der Anzeigebereitschaft. Rückläufige Entwicklungen zeigen sich – dieses Mal in Übereinstimmung mit den Kriminalstatistiken – nicht nur bei Gewaltdelikten (Tabelle 1). Ein deutliches Absinken ist in allen Gebieten beim Ladendiebstahl zu beobachten: 2005/06 gibt es nur noch halb so viele Jugendliche, die im zurückliegenden Jahr mindestens einen Ladendiebstahl begangen haben wie noch 1998 (16,9 zu 32,7 %). Höchstwahrscheinlich sind für diese Entwicklung Verbesserungen der Überwachungstechniken verantwortlich, die die Möglichkeiten zum Begehen dieser Straftat reduziert haben. Allerdings gehen auch die Sachbeschädigungen zurück, insofern, dass statt 16,3 % nur noch 13,2 % der Jugendlichen von mindestens einer solchen Tat in den letzten zwölf Monaten berichten.

Geringere innerfamiliäre Gewalt und erhöhte Sozialkontrolle

Die Frage, die sich an diese Befunde anschließt, ist, welche Faktoren die geringere Auffälligkeit sowohl im Bereich der Gewaltdelikte als auch der Eigentumsdelikte zu erklären helfen. An dieser Stelle muss sich dabei auf jene Faktoren beschränkt werden, die im Rahmen der Befragung zu allen Erhebungszeitpunkten erfasst wurden. In Tabelle 1 sind vier Indikatoren aufgeführt, von denen in verschiedenen Untersuchungen Zusammenhänge mit abweichendem Verhalten berichtet werden [1]. Für drei der vier Indikatoren zeigen sich, den Gesamttrend betrachtend, signifikant rückläufige Entwicklungen. So gibt es aktuell über vier Prozentpunkte weniger Jugendliche als 1998, die von ihren Eltern schwere Züchtigungen oder sogar Misshandlungen erfahren mussten. Auch die Gewaltaffinität und die Einschätzung der Gewaltbilligung der Lehrkräfte gehen in allen Gebieten zurück. Die Gewaltaffinität wurde dabei mittels fünf Aussagen erfasst (z. B. „Ein bisschen Gewalt gehört einfach dazu, um Spaß zu haben“), denen von „1 – gar nicht“ bis „4 – völlig“ zugestimmt werden konnte. Die in Tabelle 1 präsentierten Mittelwerte lassen sich zum besseren Verständnis in Prozentwerte umrechnen: Während 1998 noch 17,0 % aller Jugendlichen starke gewaltaffine Einstellungen aufrechterhalten haben, waren es sieben Jahre später 11,6 %. In München fällt der Rückgang dabei etwas niedriger aus als in den anderen Gebieten. Ebenso nehmen die Schüler mittlerweile eine stärkere Gewaltablehnung der Lehrkräfte wahr. (Bitte lesen Sie weiter auf Seite 32)

Tab. 1: Delinquentes Verhalten in den letzten zwölf Monaten sowie ausgewählte Bedingungsfaktoren von Jugendgewalt nach Erhebungsgebiet und Erhebungsjahr (in % bzw. Mittelwert; fett = signifikant bei p < .05)

	Schwäbisch Gmünd		Stuttgart		München		Hannover		Gesamt	
	1998	2005	1998	2005	1998	2005	1998	2006	1998	2005/06
Ladendiebstahl	34,2 %	13,2 %	34,9 %	16,2 %	29,9 %	19,6 %	35,2 %	13,0 %	32,7 %	16,9 %
Sachbeschädigung	16,5 %	14,0 %	17,0 %	14,4 %	15,1 %	13,0 %	17,5 %	12,0 %	16,3 %	13,2 %
Schwere Elterngewalt in Kindheit	28,2 %	25,3 %	27,2 %	25,0 %	29,2 %	22,0 %	25,4 %	23,1 %	27,7 %	23,2 %
Arbeitslosigkeit im Elternhaus	10,9 %	9,0 %	6,4 %	10,2 %	4,8 %	7,5 %	10,9 %	13,0 %	6,9 %	9,5 %
Gewaltaffinität	1,88	1,67	1,84	1,65	1,80	1,66	1,86	1,54	1,83	1,63
Lehrer sehen bei Gewalt weg	1,80	1,52	1,71	1,51	1,79	1,57	1,76	1,54	1,76	1,54

Wesentliches für die Praxis ...

- Es ist im Zeitraum 1998 bis 2005/06 zu keinem Anstieg der Jugendgewalt gekommen, der Kreis der Täter hat sich im Gegenteil verkleinert.
- Unterschiedliche Trends in den Kriminalstatistiken sind darauf zurückzuführen, dass mittlerweile mehr Gewaltdelikte angezeigt werden.
- Der Rückgang der Gewalttätigkeit wird begleitet von einer sinkenden Bereitschaft, Eigentumsdelikte (z. B. Ladendiebstahl) zu begehen.
- Eine mögliche Erklärung: Es gibt mittlerweile weniger Jugendliche, die Gewalt durch die eigenen Eltern erlebt haben oder die durch ihr soziales Umfeld dazu ermuntert werden, sich gewalttätig zu verhalten.
- Daneben gibt es aber auch Besorgnis erregende Entwicklungen im Hinblick auf die Zunahme des Medienkonsums. Möglicherweise wäre bei einem weniger starken Anstieg des (Gewalt-)Medienkonsums der Rückgang der Jugendgewalt noch deutlicher.

Diese wurde über die Aussage erfasst, ob die Lehrer an der besuchten Schule am liebsten wegsehen, wenn es Schlägereien zwischen den Schülern gibt: 1998 bejahten dies 14,9 % der Jugendlichen, 2005/06 waren es über zwei Prozentpunkte weniger (12,8 %). Dies spricht dafür, dass sowohl das soziale Umfeld der Jugendlichen als auch die Jugendlichen selbst eine höhere Sensibilität gegenüber Gewaltfragen aufweisen und dass sich eine stärkere Sozial- und Selbstkontrolle etabliert hat.

Weniger Schulschwänzen

Ein weiterer wichtiger Faktor, der für die rückläufige Gewaltentwicklung von Jugendlichen verantwortlich sein dürfte, ist die Veränderung im Bereich des Schulschwänzens. Das unerlaubte Fernbleiben vom Unterricht muss als Bestandteil eines kriminalitätsnahen Lebensstils begriffen werden. Jugendliche, die schwänzen, haben ein deutlich höheres Risiko, Gewalttaten oder Diebstähle zu begehen [4]. Leider wurde das Schwänzen erst ab dem Jahr 2000 erfasst, Entwicklungen sind deshalb nur für Hannover und München zu berichten. Diese belegen aber, dass es innerhalb der letzten fünf Jahre zu einem signifikanten Rückgang der Schwänzbereitschaft unter Jugendlichen gekommen ist. In Hannover ist die Rate derer, die fünf und mehr Tage in einem Schulhalbjahr geschwänzt haben, von 18,8 auf 10,7 % gesunken, in München von 18,9 % auf 14,7 %.

Belastungen durch Arbeitslosigkeit und Trennung der Eltern

Solch positive Entwicklungen lassen sich aber nicht in allen Ursachenbereichen identifizieren. Tabelle 1 verdeutlicht, dass in allen drei Großstädten der Anteil an Jugendlichen steigt, bei denen mindestens ein Elternteil aktuell arbeitslos ist. Über alle Gebiete hinweg betrachtet lag dieser Anteil 1998 bei 6,9 %, 2005/06 schon bei 9,5 %. Das Erleben von Armut, die eine Folge von Arbeitslosigkeit sein kann, geht aber zumindest mit einer erhöhten Bereitschaft zum Begehen von Eigentumsdelikten einher, wie Studien belegen können [3]. Ebenso nimmt der Anteil an Jugendlichen zu, die in unvollständigen Familien aufwachsen: 1998 hatten 20,4 % der Befragten bereits eine Trennung bzw. Scheidung der Eltern erlebt, 2005/06 28,2 %. Das Erleben einer Trennung der Eltern kann mit erhöhtem Stresserleben einhergehen und Jugendliche zu externalisierender Problemverarbeitung motivieren.

Höherer Medienkonsum

Auffällig starke Veränderungen hat es schließlich im Hinblick auf den Medienkonsum gegeben. Leider können mit den Schülerbefragungen dabei nur erste Hinweise auf das Ausmaß der Veränderungen gegeben werden, da erstens 1998 bzw. 2000 nur das Fernsehen erfragt wurde und zweitens die Fragen im Fragebogen zu den verschiedenen Zeitpunkten nicht immer

völlig identisch waren [2]. Drei Befunde können aber festgehalten werden:

- Die Ausstattung der Kinder- und Jugendzimmer mit Fernsehgeräten hat stark zugenommen. Beispielsweise steigt in Hannover der Anteil an Jugendlichen mit Fernsehgeräten im Zimmer zwischen 2000 und 2006 von 31,0 auf 66,8 %.
- Die Konsumzeiten haben sich deutlich erhöht. Der Anteil an Jugendlichen, die angegeben haben, täglich vier und mehr Stunden mit Fern-/Videsehen zu verbringen, hat sich mindestens verdoppelt.
- Es werden sehr viel häufiger problematische Inhalte konsumiert. Action- und Horrorfilme schauen Jungen wie Mädchen mittlerweile häufiger; Sex- und Pornofilme werden im Vergleich zu 1998 öfter von Jungen gesehen.

Literatur

1. Baier D (2008) Delinquentes, dissoziales Verhalten, Waffen und Sachbeschädigung. In: Scheithauer H, Hayer T, Niebank K (Hrsg.) Problemverhalten und Gewalt im Jugendalter. Kohlhammer, Stuttgart, S. 53-71
2. Baier D (2008) Entwicklung der Jugenddelinquenz und ausgewählter Bedingungsfaktoren seit 1998 in den Städten Hannover, München, Stuttgart und Schwäbisch Gmünd. KFN-Forschungsberichte Nr. 104. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, Hannover
3. Rabold S, Baier D (2007) Delinquentes Verhalten von Jugendlichen – Zur differentiellen Bedeutsamkeit verschiedener Bedingungsfaktoren. Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst Kriminalsoziologie und Rechtssoziologie 2: 9-42
4. Wilmers N, Enzmann D, Schaefer D, Herbers K, Greve W, Wetzel P (2002) Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende: Gefährlich oder gefährdet? Nomos, Baden-Baden

Korrespondenzadresse

Dirk Baier
 Kriminologisches Forschungsinstitut
 Niedersachsen
 Lützerodestraße 9, 30161 Hannover
 Tel.: 05 11/3 48 36-13,
 Fax: 05 11/3 48 36-10
 E-Mail: baier@kfn.uni-hannover.de

